

BRIEFE**Bürger zahlen mit ihrer Gesundheit*****MÜLLVERBRENNUNG Zu: "Aus Versuchen soll Dauerbetrieb werden" vom 5. Januar*****Schädliche Belastungen**

Darüber müssten sich alle Beteiligten, Gegner und Befürworter der Mitverbrennung, einig sein: Braunkohlekraftwerke mit Wirbelschicht- und Koksabsorptionstechnik, wie sie in Frechen und Berrenrath stehen, dürfen nicht teure und technisch aufwendig ausgestattete Müllverbrennungsanlagen auf Kosten der Umwelt und Gesundheit ersetzen.

Die Aussage, dass man in Berrenrath gute Erfahrungen gemacht habe, ist solange kritikwürdig, wie man nicht dort die Umwelt gründlich auf schädliche Belastungen durch Emissionen aus dem Kraftwerk, die durch die Mitverbrennung verursacht werden können, untersucht hat. Es muss sichergestellt werden, dass es nicht auf Dauer zur Anreicherung persistenter Schadstoffe wie Dioxine, Furane und Schwermetalle in Böden und Vegetation kommt.

Dazu sind nicht nur die Emissionsgrenzwerte einzuhalten, sondern auch die Stoffflüsse und Stoffmengen zu beachten, die von Stunde zu Stunde und Jahr für Jahr in die Umwelt eingetragen werden. Dass auch in Frechen Haus- und Sperrmüll verbrannt werden sollen, ist so nicht einvernehmlich abgesprochen. Bisher wurde vereinbart, die mit Halogenkohlenwasserstoffen besonders belasteten A3- und A4-Hölzer nicht im Kraftwerk Wachtberg zu verbrennen. Die Ergebnisse der Probeläufe für die beantragten Erhöhungen der Ersatzbrennstoffanteile sind den Frechener Bürgern noch nicht vermittelt worden.

Die Mitverbrennung toxischer halogener organischer Kohlenwasserstoffe muss nicht nur den Bürgern, sondern auch den verantwortlich denkenden Fachleuten von RWE Power wegen der Bildung von Dioxinen und Furanen in Abhängigkeit von der Zusammensetzung der Ersatzbrennstoffgemische und der von dieser abhängigen unterschiedlichen Verbrennungstemperatur Sorgen bereiten.

Ein weiteres Problem ist zudem die mögliche Freisetzung zu großer Mengen an nicht neutralisierter Salzsäure HCl und an Fluorwasserstoff HF. Es ist leider nicht erwiesen, dass man problematische Stoffe wie chlorhaltiges PVC im Müll, das Holzschutzmittel Pentachlorphenol PCP und polychlorierte Biphenyle PCB im Altholz sowie die in den Schlämmen unter Umständen reichlich vorhandenen perfluorierten Tenside PFT problemlos in Braunkohlekraftwerken mit Wirbelschichtfeuerung und Koksabsorptionstechnik in beliebigen Mengen genauso gut wie in teuren Müllverbrennungsanlagen mit Nasswäsche durch Verbrennen entsorgen kann.

PROFESSOR DR. HORST BANNWARTH, FRECHEN**Es geht nur ums Geld**

Bei den zur Mitverbrennung anstehenden Stoffen handelt es sich nach Gesetzeslage um Sondermüll und nicht um Abfälle. RWE-Power beabsichtigt, dauerhaft rund 50 Prozent Zusatzstoffe bei der Stromherstellung mit zu verbrennen. Zu den Zusatzstoffen gehören neben Klärschlamm auch Althölzer der Kategorie IV. Dazu gehören behandelte und imprägnierte Althölzer wie Eisenbahnschwellen und Leitungsmasten. Zur Verdeutlichung, beschichtete oder lackierte Hölzer wie alte Möbel fallen nur in die Kategorie III.

Damit das möglich wird, hat RWE eine Ausnahmegenehmigung beantragt mit der Begründung, dass eine Umrüstung zur Abgasreduzierung zu teuer sei. Der Bürger muss dafür den 18-fachen Abgasgrenzwert (Salzsäuregas) hinnehmen. Auch Herkunft und Transport scheinen so regional nicht zu sein, denn der bisher mitverbrannte Klärschlamm kommt aus einem Umkreis von rund 200 Kilometern.

Warum also wird zu den bestehenden Müllverbrennungskapazitäten Konkurrenz geschaffen, wenn die Auslastung der bisherigen Anlagen nur durch das Herankarren über große Distanzen erreicht wird? Hier erinnere ich nur an die Diskussion 2008 zum italienischen Müll in Kölner Anlagen. Wenn ich es richtig sehe, geht es aber nur um Geld. Weniger CO₂-Abgabe (wird bei der Sondermüllverbrennung nicht fällig) reduziert die Kosten. Sondermüllverbrennung bringt dagegen Geld und erhöht den Gewinn weiter. Und durch die Einsparung an Braunkohle lässt sich die Nutzung der Kraftwerke verlängern. Die Bürger zahlen mit ihrer Gesundheit und weiterhin den steigenden Strompreisen.

FRIEDRICH BOHNES, FRECHEN**Nur 850 Grad**

"Frechener warten, bis Dioxin im Garten..." war der Beginn eines Spottverses zum damaligen, öffentlichen Genehmigungsverfahren in Frechen von RWE-Power zur Mitverbrennung von Altholz und Klärschlamm im Juli 2002. Über 1000 Frechener Bürger bestätigten damals mit ihrer Unterschrift ihre Besorgnis durch Einspruch. Sind die Ängste erneut berechtigt?

Damals wurde die sehr kritische Verbrennung von höchst belasteten Hölzern (Klasse A3 und 4), zum Beispiel Bahnschwellen von RWE-Power in Frechen nicht weiterverfolgt. Darüber hinaus folgte in einigen Punkten der Genehmiger, Behörde Arnsberg, den Einsprüchen der Bürger und Stadt durch erweiterte Auflagen für den RWE-Betrieb.

Seit Mai 2003 verbrennt RWE-Power in Frechen den Klärschlamm, deshalb bisher mit Akzeptanz aller Beteiligten. Die zukünftige Planung von RWE-Power für Frechen (laut Vorlage im Umweltausschuss letzten Jahres), fünf Tonnen Klärschlamm für zwei Kessel pro Stunde mehr zu verbrennen, ist okay. Aber zusätzlich 29 Tonnen je Stunde Biobrennstoffe und Teile von aufbereitetem Hausmüll, von Sperrmüll und hausmüllähnliche Gewerbeabfälle zu verbrennen?

Dies verursacht vielen Mitbürgern Bauchschmerzen. Damit wird das Kraftwerk Wachtberg in Frechen endgültig zur Müllverbrennungsanlage umfunktioniert. Dies ist kritisch zu sehen, weil hier die Verbrennungstemperatur nur maximal 850 Grad beträgt. In den speziell konstruierten Müllverbrennungsanlagen beträgt die Mindesttemperatur 1100 Grad, so dass toxische Restbestände eliminiert werden.

Darüber hinaus sichert in Müllverbrennungsanlagen ein spezielles Filtersystem Schadstoffe vor den Emissionen heraus. In den zwei Wirbelschichtkesseln in Frechen entstauben nur Elektrofilter. Vorher wird nur Braunkohlenkoks in das Rauchgas eingeblasen zwecks Schwermetall-Abscheidung.

Wer garantiert, dass zwischen dem Altholz von verschiedensten Lieferquellen nicht Hölzer, durch Holz- und Pflanzenschutzmittel höchstbelastet mit Chlor, Fluorverbindungen sind? Mit den bei der Verbrennung entstehenden Dioxinen und Furanen hätten wir dann einen "worst case" (schlimmsten Vorfall).

Bei allem Verständnis für den Arbeitgeber und Gewerbesteuerzahler RWE-Power, der damit zukünftige Kosten für Emissionszertifikate einsparen will und Zusatzerträge für die Müllverbrennung pro Tonne erhält, ist es wieder erforderlich, das neue Genehmigungsverfahren konstruktiv, aber sehr kritisch zu begleiten.

DIETMAR THAMM, FRECHEN

Nicht vorschriftmäßig

RWE Power funktioniert seine Kraftwerke in Müllverbrennungsanlagen um, die nicht den Abfallverbrennungsvorschriften (17.BIMSchV) entsprechen. Die erforderlichen Mindestverbrennungstemperaturen von 850 Grad können nicht eingehalten werden. Somit können gefährliche Schadstoffe (wie u.a. Dioxine) unzerstört in die Umwelt abgegeben werden. Da RWE nicht zu erforderlichen Investitionen bereit ist, wird die RWE-Abfallverbrennungsanlage Berrenrath Salzsäuregas in der 18-fach höheren Konzentration emittieren als der Vorschrift entspricht. Die zur Verbrennung kommenden Hölzer können auch alte imprägnierte Eisenbahnschwellen sein, die hoch belastete halogenorganische Verbindungen enthalten.

Ich bin ehemaliger Abfall-, Gefahrstoff- und Gefahrgutbeauftragter in einem Chemiekonzern und wohne im Einzugsgebiet des oben genannten Kraftwerkes.

DETLEF REESE, FRECHEN

Dreck und Gestank

Es reicht, nun soll über den Köpfen von uns Bürgern hinweg entschieden werden. Dreck und Gestank prägt Frechen, nun werden wir demnächst im Herbst und im Frühjahr die tiefstehende Sonne nur noch erahnen können, welche heute schon teilweise von Rauchwolken der Klärschlammverbrennungsanlage verdeckt wird. Wer in der Nähe wohnt kann seine Wäsche nicht raushängen. Die Anzahl von Allergien und Atemwegserkrankungen werden weiter steigen. Man sollte Informationen über die Häufigkeit in unserem Kreis veröffentlichen. Doch hier spielt die Gesundheit unserer Bürger keine Rolle, hier geht es nur ums Geld. Es scheint keinen in unserer Politik zu geben der sich für unsere Belange einsetzt, noch nicht mal von den Grünen gibt es Reaktionen. Wieso wird eine Klärschlamm und Altholzverbrennung im dicht besiedeltem Gebiet (Stadt) überhaupt zugelassen?

ELKE FUNKE, FRECHEN

Erstmal innehalten

Im Jahr 2000 sind mein Mann und ich nach Frechen in den neuen Stadtteil Benzlerath gezogen. Selbstverständlich haben wir uns damals nach der in Sichtweite liegenden Fabrik Wachtberg erkundigt. Von Klärschlamm-Mitverbrennung war damals keine Rede, nur Braunkohle. Erst seit 2003 liegt dafür eine Genehmigung in Frechen vor.

Als Anwohner bekommen wir hautnah mit, was es bedeutet, in der nächsten Nachbarschaft einer fast musealen Industrieanlage zu wohnen. Mal kracht es, dann rasselt es über Tage, schwarze Flöckchen fallen vom Himmel. Der Betreiber bemerkt das eine oder andere Problem erst, wenn wir, in Benzelrath auf der Anhöhe in der Nähe der Schornsteine, uns beschweren. Noch bemerkenswerter sind jedoch die Stoffe, die wir nicht sehen, fühlen oder riechen und sich erst nach Jahren in unseren Körpern oder im Boden evident anreichern. Sie kamen erst 2003 mit der Klärschlamm-Mitverbrennung nach Frechen, zum Beispiel Quecksilber, Dioxine, Furane und andere bekannte hochgiftige Stoffe.

Nach den Modellberechnungen angeblich unabhängiger Gutachten, die der Betreiber in Auftrag gegeben hat und den eingehaltenen Grenzwerten ist davon auszugehen, dass wir als direkte Anwohner nicht gefährdet sind. Aber sind die Annahmen, die in die Modellberechnungen eingegangen sind, tatsächlich alle plausibel? Wie schnell schleicht sich ein kleiner Fehler ein, ein menschliches Versagen? Aus unserer Sicht sollte nun nach sieben Jahren Klärschlamm-Mitverbrennung in Frechen erst einmal innegehalten werden und genauestens von allen Beteiligten: der Stadt Frechen, dem zuständigen Gesundheitsamt, RWE und anderen analysiert werden, welche positiven und negativen Effekte sich in der Region bisher ergeben haben. Dazu gehören auch medizinisch-statistische Untersuchungen mit einer Vergleichspopulation nach Anreicherungen in unseren Körpern. Wir hoffen auf die fundierte Klärung der Fragen, bevor der braunkohleverarbeitende Betrieb stufenweise zu einer Müllverbrennungsanlage ausgebaut wird.

SABINE STELL,FRECHEN

Die Müllverbrennung im Kraftwerk Wachtberg wird heftig kritisiert. Bürger sorgen sich um ihre Gesundheit und die Umwelt. ARCHIBILD: BEISSEL



Die Müllverbrennung im Kraftwerk Wachtberg wird heftig kritisiert. Bürger sorgen sich um ihre Gesundheit und die Umwelt. ARCHIBILD: BEISSEL